Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 28. 9. Juli 1922. 28. Jahrgang.

Gott der Herr ist Sonne und Schild. Der Herr gibt Gnade und Ehre. Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Psalm 84, 12 u. 13.

Wie wär doch das Leben so arm und leer, wenn es ohne Licht, ohne Sonne wär! Die Lerche fliegt jubelnd der Sonne entgegen, und der Adler hebt seinen Flug zu sonnigen Höhen. Der Kuß der warmen Sonne lockt die Blümlein aus der nachtkalten Erde heraus — — o du Menschenkind, du hast einen Gott, der Sonne ist! Bist du schon herausgelockt aus der eiseskalten Gottesferne in die Sonnenluft der Liebe Gottes? Rege deine Glaubensschwingen, jauchze dein Jubellied ihm entgegen, dessen Angesicht leuchtet wie die helle Sonne (Offenb. 1, 16). Fürchte dich nicht, wenn du in seinem Licht an dir sehen lernst, was nicht licht ist. Er ist nicht nur Sonne, in deren Schein man jedes Stäubchen sieht, er ist auch ein Schild für die, die sich ihm anvertrauen, und seine segnende Hand greift in die Fülle der Schätze Gottes. Alles, was dir gut ist, sollst du haben. „Ach, ich bin's nicht wert." Freilich nicht, ich auch nicht. Aber er gibt Gnade. Studiere einmal das Wort „Gnade", und dann komm aus allem Dunkel des Mißtrauens in den vollen Sonnenschein der liebenden Freundlichkeit Gottes.

Herr, du Sonne und Wonne der Deinen, du hast mich zu dir gezogen aus lauter Güte, mich herausgeliebt aus der dunklen, kalten Gottesferne. Nun mache aus mir einen Sonnenmenschen, der dein Licht widerstrahlt.

„Sonne, die vom Kreuz hernieder
Leuchtet stets auf meinen Pfad,
Laß mich nie von dir abirren,
Leite mich durch deine Gnad.
Nur der Glaubensweg ist sicher,
Unerreichbar für den Feind,
Strahlend hell in Gottes Licht,
Ob er mir auch dunkel scheint."

M. v. O.

Die Stimme Gottes.

3. Fortsetzung.

6. Stimmen.

Auch durch direkte Stimmen redete Gott zu Menschen. Im Paradiese redete Gott zu den Ureltern: „Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging." 1. Mos. 3, 8. Moses hörte die Stimme Gottes: „Mündlich rede ich mit Mose", sagt Gott in 4. Mos. 12, 8. Jesaja hörte die Stimme Gottes: „Ich hörte die Stimme des Herrn." Jes. 6, 8. Der König Nebukadnezar hörte eine Stimme vom Himmel: „Ehe der König diese Worte ausgeredet hatte, viel eine Stimme vom Himmel: Dir König Nebukadnezar wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden." Dan. 4, 28. Daniel hörte eine himmlische Stimme: „Ich hörte mitten von Ulai her einen mit Menschenstimme rufen: Gabriel, lege diesem das Gesicht aus." Dan. 8, 16. Und im neuen Bunde, als Jesus aus dem Wasser stieg, hörte Er und das umstehende Volk eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Mat. 3, 17. Auch als Jesus betete: „Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret und will ihm abermal verklären." Joh. 12, 28. Und Johannes berichtet in seiner herrlichen Offenbarung: „Ich hörte eine Stimme vom Himmel als eines großen Wassers." Off. 14, 2. Bei der Verklärung des Herrn hörte Jesus und seine Jünger die Stimme aus der Wolke: „Dies ist mein lieber Sohn." Mat. 17, 5. Und Jesus verheißt das Hören seiner Stimme bei der Auferstehung der Toten: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören." Joh. 5, 28. Auch Saulus hörte bei seiner Bekehrung eine Stimme von Jesus: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" Apg. 9, 4. Petrus hörte ebenfalls eine Stimme vom Himmel, als er auf dem Dache war und betete, und allerlei Tiere in einem leinenen Tuch vom Himmel herniederkommen sah: „Es geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petrus, schlachte und iß!" Apg. 10, 13. Und schließlich in der Zukunft wird noch: „er selbst der Herr mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel." 1. Thess. 4, 16. Das ist wohl genug, um sich zu überzeugen, daß Gott oft durch eine vernehmbare Stimme geredet hat.

Daß Gott aber auch jetzt noch so redet, wissen wir aus der Erfahrung gläubiger Gotteskinder. Freilich aber kann uns der Satan auch in dieser Art der Gemeinschaft mit Gott täuschen, indem er seine Stimme für Gottes Stimme vorgibt; darum heißt es prüfen, wachen und beten.

7. Propheten.

Daß Gott durch Propheten im alten Bunde zu den Fragenden redete, wissen wir, und bedarf es hier keiner weiteren Erklärung. Gott redete zu allen Propheten, und diese teilten es dann dem Volke mit. Aber auch im neuen Bunde finden wir noch Propheten Gottes. So finden wir z. B. den Propheten Agabus und mehrere andre in Apg. 11, 27—28 und 21, 10—11. Agabus weissagte eine Teurung, die auch unter dem Kaiser Claudius kam, und sagte voraus, daß die Juden den Apostel Paulus binden und den Heiden überantworten würden.

Jesus belehrt uns: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen." Mat. 10, 41. Paulus sagt, daß Gott in der neutestamentlichen Gemeinde aufs erste gesetzt hat die Apostel, aufs andre die Propheten. 1. Kor. 12, 28 und Eph. 4, 11. Auch sagt er: „die Geister der Propheten sind den Propheten untertan." 1. Kor. 14, 32. Wohl bemerkt, er sagt nicht „die Geister der Propheten waren den Propheten (vor der Vollendung der christlichen Gemeinde) untertan, sondern sie sind es heute noch. Es müssen also in der neutestamentlichen Gemeinde noch Propheten Gottes vorhanden sein. Ein Prophet ist ein Bruder, der im Auftrage Gottes redet, Seinen Willen kund tut und eine durch den heiligen Geist empfangene Offenbarung äußert. Die Erfüllung derselben kann zukünftig sein, oder sie kann auch in der Vergangenheit liegen. Aber auch hier, wie auch bei allen Reden Gottes, ist Vorsicht und Wachsamkeit sehr am Platze, denn wir wissen aus der Schrift zur Genüge, wie viel falsche Propheten es gab. Jesus selbst warnt uns: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten." Mat. 7, 15. Und in Zukunft warnt er uns und sagt: „Es werden sich viel falsche Propheten erheben und werden viele verführen." Mat. 24, 11. Darum Geschwister, verachtet keinen Propheten, strebet selbst nach der Gabe der Weissagung, 1. Kor. 14, 1, aber prüfet die Geister, so gut fremde wie auch eure eigenen, ob sie von Gott sind. Johannes sagt uns in 1. Joh. 4, 1: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Die Irrlehre Russels oder der sogenannten Bibelforscher, beleuchtet durch Gottes Wort.

1. Fortsetzung.

Nun wollen wir noch aus dem N. T. einige Beweise anführen. Matth. 10, 28 sagt der Herr: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht mögen töten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle." Matth. 16, 26: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele." Matth. 12, 20 spricht der Herr zu dem reichen Kornbauer: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern." 1. Petri 1, 8 u. 9 heißt es von der Seligkeit der Gläubigen: „Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit." Jakobus spricht: „Nehmet das Wort an mit Sanftmut, welches kann eure Seelen selig machen." Wie kann noch deutlicher die Seelenexistenz dargelegt werden? Aber wer mutwillig nicht sehen will, dem hilft weder Licht noch Brill'. All' diese und andere biblische, klare Beweise, sind bei Russel und seinen verführten Opfern keine Beweise. Ihr Verstand ist geblendet und in Unglauben befangen. Für uns ist das, was geschrieben steht, Wort Gottes, das über allem Menschendünkel erhaben steht.

2. Russels Irrlehre sagt weiter, daß mit dem Augenblick, wenn der Mensch stirbt, seine Existenz zu Ende sei. Ein Jenseits gibt es nicht.

Das Sterben ist bei ihm nicht die Trennung der Seele vom Leibe, sondern die Vernichtung des Menschen. Er gründet sich dabei auf den Satz: „Welches Tages Du davon issest, wirst Du des Todes sterben." — Diese Worte sprach Gott als Androhung dem Adam gegenüber vor dem Sündenfall. — Doch im Urteil selbst, nach geschehenem Sündenfall, finden wir die Erklärung, was Gott mit dem „Du wirst des Todes sterben" meinte. Denn da heißt es: „Du wirst wieder zu Erde werden, davon Du genommen bist, denn Du bist Erde, und sollst zu Erde werden." 1. Mos. 3, 19. Hier sehen wir, daß es sich beim Sterben um den Teil des Menschen hauptsächlich handelt, der von der Erde genommen ist, der soll wieder zu Erde werden. Somit ist der zeitliche Tod nicht die Vernichtung des ganzen Menschen, sondern die Trennung der Seele vom Leibe. Ihr Leib wurde sterblich. Und das ist ja auch der Sinn der ganzen Hl. Schrift. Jesus, der treue Zeuge, bestätigt dies, und was Jesus redet, ist für uns immer Ja und Amen. Seine Erklärungen sind für uns unumstößliche Offenbarungen Gottes. Was er redet, ist vom Himmel geredet.

Lukas 16, 19 erzählt uns der Herr das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus, und redet darin von ihrem Leben hier und ihrem Leben dort, nach dem Sterben. Lazarus stirbt für diesen Zeitlauf dem Leibe nach, lebt aber dort der Seele nach und wird getröstet. D. h. er empfängt Ersatz für die Leiden im Glaubensleben, am Orte, der Abrahams Schoß genannt wird. (Sinnbildlicher Ausdruck für den Ort der Seligen, wo sie getröstet werden). Der reiche Mann stirbt auch. Sein Leib wird begraben, seine Seele aber tut die Augen auf in der Hölle und leidet Pein in der Flamme. Ist also am Ort der Ungläubigen und Gottlosen. Natürlich sucht Russel auch dies Gleichnis zu verdiesseitigen in seiner ganzen Bedeutung, indem er in der Person des reichen Mannes das Judentum und in Lazarus das Heidentum versinnbildlicht schaut. Nur die fünf unbußfertigen Brüder des reichen Mannes kann er nicht ausfindig machen, welche es sind und wo sie sind. Ich habe schon gesagt, er ist ein Meister im Schriftverdrehen, deshalb ist große Vorsicht nötig, denn Petrus sagt, mit erdichteten Worten werden sie an euch hantieren. 2. Petri 2, 3. und Paulus redet von solchen, die das Wort Gottes fälschen, 2. Korint. 2, 17. Wir, die wir dem geoffenbarten Worte Gottes keine spekulierende Gewalt antun, sehen darin das, was der Herr meinte. Die Lehre vom Jenseits, wo die Seligverstorbenen Seligkeit genießen und die Gottlosen ernten, was sie gesäet haben, liegt hier klar ausgesprochen vor uns. Also die Seele lebt nach dem Tode des Leibes. Dies eine könnte uns schon genügen, doch führen wir auch zum Ueberfluß noch an, was Paulus sagt, wenn er spricht: „Ich habe vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. 2. Kor. 5." Die Offenbarung Kap. 20, 4. zeigt uns die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und des Worts Gottes Willen, diese lebten und regierten mit Christo 1000 Jahre. Da sehen wir, wie schauderhaft falsch und schriftwidrig auch in diesem Punkte die Lehre ist, mit der die Bibelforscher — vielmehr Bibelfälscher — die arme Menschheit beglücken wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stimme Gottes.

3. Fortsetzung.

6. Stimmen.

Auch durch direkte Stimmen redete Gott zu Menschen. Im Paradiese redete Gott zu den Ureltern: „Sie hörten die Stimme Gottes des Herrn, der im Garten ging." 1. Mos. 3, 8. Moses hörte die Stimme Gottes: „Mündlich rede ich mit Mose", sagt Gott in 4. Mos. 12, 8. Jesaja hörte die Stimme Gottes: „Ich hörte die Stimme des Herrn." Jes. 6, 8. Der König Nebukadnezar hörte eine Stimme vom Himmel: „Ehe der König diese Worte ausgeredet hatte, viel eine Stimme vom Himmel: Dir König Nebukadnezar wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden." Dan. 4, 28. Daniel hörte eine himmlische Stimme: „Ich hörte mitten von Ulai her einen mit Menschenstimme rufen: Gabriel, lege diesem das Gesicht aus." Dan. 8, 16. Und im neuen Bunde, als Jesus aus dem Wasser stieg, hörte Er und das umstehende Volk eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Mat. 3, 17. Auch als Jesus betete: „Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret und will ihm abermal verklären." Joh. 12, 28. Und Johannes berichtet in seiner herrlichen Offenbarung: „Ich hörte eine Stimme vom Himmel als eines großen Wassers." Off. 14, 2. Bei der Verklärung des Herrn hörte Jesus und seine Jünger die Stimme aus der Wolke: „Dies ist mein lieber Sohn." Mat. 17, 5. Und Jesus verheißt das Hören seiner Stimme bei der Auferstehung der Toten: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören." Joh. 5, 28. Auch Saulus hörte bei seiner Bekehrung eine Stimme von Jesus: „Saul, Saul, was verfolgest du mich?" Apg. 9, 4. Petrus hörte ebenfalls eine Stimme vom Himmel, als er auf dem Dache war und betete, und allerlei Tiere in einem leinenen Tuch vom Himmel herniederkommen sah: „Es geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petrus, schlachte und iß!" Apg. 10, 13. Und schließlich in der Zukunft wird noch: „er selbst der Herr mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel." 1. Thess. 4, 16. Das ist wohl genug, um sich zu überzeugen, daß Gott oft durch eine vernehmbare Stimme geredet hat.

Daß Gott aber auch jetzt noch so redet, wissen wir aus der Erfahrung gläubiger Gotteskinder. Freilich aber kann uns der Satan auch in dieser Art der Gemeinschaft mit Gott täuschen, indem er seine Stimme für Gottes Stimme vorgibt; darum heißt es prüfen, wachen und beten.

7. Propheten.

Daß Gott durch Propheten im alten Bunde zu den Fragenden redete, wissen wir, und bedarf es hier keiner weiteren Erklärung. Gott redete zu allen Propheten, und diese teilten es dann dem Volke mit. Aber auch im neuen Bunde finden wir noch Propheten Gottes. So finden wir z. B. den Propheten Agabus und mehrere andre in Apg. 11, 27—28 und 21, 10—11. Agabus weissagte eine Teurung, die auch unter dem Kaiser Claudius kam, und sagte voraus, daß die Juden den Apostel Paulus binden und den Heiden überantworten würden.

Jesus belehrt uns: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen." Mat. 10, 41. Paulus sagt, daß Gott in der neutestamentlichen Gemeinde aufs erste gesetzt hat die Apostel, aufs andre die Propheten. 1. Kor. 12, 28 und Eph. 4, 11. Auch sagt er: „die Geister der Propheten sind den Propheten untertan." 1. Kor. 14, 32. Wohl bemerkt, er sagt nicht „die Geister der Propheten waren den Propheten (vor der Vollendung der christlichen Gemeinde) untertan, sondern sie sind es heute noch. Es müssen also in der neutestamentlichen Gemeinde noch Propheten Gottes vorhanden sein. Ein Prophet ist ein Bruder, der im Auftrage Gottes redet, Seinen Willen kund tut und eine durch den heiligen Geist empfangene Offenbarung äußert. Die Erfüllung derselben kann zukünftig sein, oder sie kann auch in der Vergangenheit liegen. Aber auch hier, wie auch bei allen Reden Gottes, ist Vorsicht und Wachsamkeit sehr am Platze, denn wir wissen aus der Schrift zur Genüge, wie viel falsche Propheten es gab. Jesus selbst warnt uns: „Sehet euch vor vor den falschen Propheten." Mat. 7, 15. Und in Zukunft warnt er uns und sagt: „Es werden sich viel falsche Propheten erheben und werden viele verführen." Mat. 24, 11. Darum Geschwister, verachtet keinen Propheten, strebet selbst nach der Gabe der Weissagung, 1. Kor. 14, 1, aber prüfet die Geister, so gut fremde wie auch eure eigenen, ob sie von Gott sind. Johannes sagt uns in 1. Joh. 4, 1: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt."

(Fortsetzung folgt.)

Die Irrlehre Russels oder der sogenannten Bibelforscher, beleuchtet durch Gottes Wort.

1. Fortsetzung.

Nun wollen wir noch aus dem N. T. einige Beweise anführen. Matth. 10, 28 sagt der Herr: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und die Seele nicht mögen töten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle." Matth. 16, 26: „Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele." Matth. 12, 20 spricht der Herr zu dem reichen Kornbauer: „Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern." 1. Petri 1, 8 u. 9 heißt es von der Seligkeit der Gläubigen: „Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit." Jakobus spricht: „Nehmet das Wort an mit Sanftmut, welches kann eure Seelen selig machen." Wie kann noch deutlicher die Seelenexistenz dargelegt werden? Aber wer mutwillig nicht sehen will, dem hilft weder Licht noch Brill'. All' diese und andere biblische, klare Beweise, sind bei Russel und seinen verführten Opfern keine Beweise. Ihr Verstand ist geblendet und in Unglauben befangen. Für uns ist das, was geschrieben steht, Wort Gottes, das über allem Menschendünkel erhaben steht.

2. Russels Irrlehre sagt weiter, daß mit dem Augenblick, wenn der Mensch stirbt, seine Existenz zu Ende sei. Ein Jenseits gibt es nicht.

Das Sterben ist bei ihm nicht die Trennung der Seele vom Leibe, sondern die Vernichtung des Menschen. Er gründet sich dabei auf den Satz: „Welches Tages Du davon issest, wirst Du des Todes sterben." — Diese Worte sprach Gott als Androhung dem Adam gegenüber vor dem Sündenfall. — Doch im Urteil selbst, nach geschehenem Sündenfall, finden wir die Erklärung, was Gott mit dem „Du wirst des Todes sterben" meinte. Denn da heißt es: „Du wirst wieder zu Erde werden, davon Du genommen bist, denn Du bist Erde, und sollst zu Erde werden." 1. Mos. 3, 19. Hier sehen wir, daß es sich beim Sterben um den Teil des Menschen hauptsächlich handelt, der von der Erde genommen ist, der soll wieder zu Erde werden. Somit ist der zeitliche Tod nicht die Vernichtung des ganzen Menschen, sondern die Trennung der Seele vom Leibe. Ihr Leib wurde sterblich. Und das ist ja auch der Sinn der ganzen Hl. Schrift. Jesus, der treue Zeuge, bestätigt dies, und was Jesus redet, ist für uns immer Ja und Amen. Seine Erklärungen sind für uns unumstößliche Offenbarungen Gottes. Was er redet, ist vom Himmel geredet.

Lukas 16, 19 erzählt uns der Herr das Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus, und redet darin von ihrem Leben hier und ihrem Leben dort, nach dem Sterben. Lazarus stirbt für diesen Zeitlauf dem Leibe nach, lebt aber dort der Seele nach und wird getröstet. D. h. er empfängt Ersatz für die Leiden im Glaubensleben, am Orte, der Abrahams Schoß genannt wird. (Sinnbildlicher Ausdruck für den Ort der Seligen, wo sie getröstet werden). Der reiche Mann stirbt auch. Sein Leib wird begraben, seine Seele aber tut die Augen auf in der Hölle und leidet Pein in der Flamme. Ist also am Ort der Ungläubigen und Gottlosen. Natürlich sucht Russel auch dies Gleichnis zu verdiesseitigen in seiner ganzen Bedeutung, indem er in der Person des reichen Mannes das Judentum und in Lazarus das Heidentum versinnbildlicht schaut. Nur die fünf unbußfertigen Brüder des reichen Mannes kann er nicht ausfindig machen, welche es sind und wo sie sind. Ich habe schon gesagt, er ist ein Meister im Schriftverdrehen, deshalb ist große Vorsicht nötig, denn Petrus sagt, mit erdichteten Worten werden sie an euch hantieren. 2. Petri 2, 3. und Paulus redet von solchen, die das Wort Gottes fälschen, 2. Korint. 2, 17. Wir, die wir dem geoffenbarten Worte Gottes keine spekulierende Gewalt antun, sehen darin das, was der Herr meinte. Die Lehre vom Jenseits, wo die Seligverstorbenen Seligkeit genießen und die Gottlosen ernten, was sie gesäet haben, liegt hier klar ausgesprochen vor uns. Also die Seele lebt nach dem Tode des Leibes. Dies eine könnte uns schon genügen, doch führen wir auch zum Ueberfluß noch an, was Paulus sagt, wenn er spricht: „Ich habe vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. 2. Kor. 5." Die Offenbarung Kap. 20, 4. zeigt uns die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnisses Jesu und des Worts Gottes Willen, diese lebten und regierten mit Christo 1000 Jahre. Da sehen wir, wie schauderhaft falsch und schriftwidrig auch in diesem Punkte die Lehre ist, mit der die Bibelforscher — vielmehr Bibelfälscher — die arme Menschheit beglücken wollen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“. Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 40.—.

Vertreter für Deutschland: Richard Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

A. Knoff — Schriftleiter.
A. Müller — Geschäftsführer.

Verantwortliche Mitarbeiter:
O. Lenz für Gemeindeberichte.
E. Kupsch „ Mission.
L. Horn „ Geistes Rundschau.
W. Gutsche „ Wegweiser-Ecke u. Wochenrundschau.
M. Foerster „ Unterhaltung und Belehrung.

Sämtliche Zuschriften und Geldsendungen sind zu richten an: Towarzystwo Wydawnicze „Kompas“, Łódź, Nawrot 26.

Aus der Werkstatt

Der Vorsteher der Missionsschule in St. Chrischona erzählte einst von einem Inspektor, der eines Morgens in seinem Zimmer umhersprang und Freudenrufe ausstieß. Der eintretende Vorsteher war auf den ersten Blick darüber so erstaunt, daß er kaum ein Wort fand. Endlich fragte er schüchtern, was denn vorgefallen sei. Der Vorsteher dachte nämlich an eine Gehirnerschütterung. „Ach, siehst du denn nicht?“ antwortete der, vor Freude fast außer sich, hüpfende Inspektor, indem er auf eine Brust wies, auf der ein großes Stück Papier befestigt war. „Nun, was für eine Bewandnis hat es denn mit dem Zettel?“ fragte er. „Ach, Freude, Freude! sieh, hier ein Brief, o, wie glücklich bin ich.“ Nur mit großer Mühe konnte der neugierige Vorsteher aus dem freudetrunkenen Inspektor herausbekommen, daß er eben einen Brief von den Eltern eines seiner Zöglinge erhalten hatte, mit den gröbsten und schauerlichsten Ausdrücken, wegen der Bekehrung ihres Kindes. „Luk. 22, 23 ist erfüllt. Jesus sagt „hüpfet,“ und ich bin eben dabei,“ sagte der glückliche Inspektor und ließ sich in seiner Freude nicht stören.

Nicht alle würden das fertig bringen. Unsrer fleischlichen Natur liegt es viel näher, Böses mit Bösem zu vergelten. Einem wahren Kinde Gottes aber soll es besondere Freude bereiten, wenn es um seines Meisters willen geschmäht und verachtet wird. Es weiß, daß es seinem Herrn auch also ergangen ist, weil die Welt für die Gedanken Gottes und seine Werke kein Verständnis hat. Nicht Anerkennung bei der Welt zu suchen, ist die Aufgabe und das Ziel unsres Lebens, sondern dem zu gefallen und zu gehorchen, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte. Haben wir dieses Ziel fest ins Auge gefaßt, dann rührt uns kein Spott und keine Verachtung der Welt mehr. Wir können ohne Scheu unsern Mitmenschen von Jesu etwas sagen. Möchte jener Inspektor uns allen ein Ansporn zu neuem Zeugen und, wenn es sein muß, auch zu neuem Dulden sein.

In Harburg brannte im vorigen Herbst ein Weltkino nieder, wobei 12 Kinder schrecklich ums Leben kamen. In 250 daraufhin durchgezählten Kinostücken fand man folgendes schreckliche Ergebnis: 97 Morde, 51 Ehebrüche, 19 Verführungen, 22 Entführungen, 45 Selbstmorde, 17 Diebe, 25 Dirnen, 35 Trunkenbolde, in Summa 311 Verbrechen und Schandtaten. Obige Zahlen decken das Innenleben des Kinos ein wenig auf und zeigen uns die Gefahr, die besonders unsrer Jugend von den Stätten droht, die manche noch immer als Bildungsstätten ansehen wollen, die aber im Grunde genommen nichts weiter sind als Pflanzstätten des Lasters in verschiedener Schattierung. Wie mancher Jüngling, wie manche Jungfrau hat durch diesen Anschauungsunterricht, wie man sündigen, und dann Sünde mit Sünde zudecken kann, die erste Anregung zur Sünde bekommen, und ist ihr zum Opfer gefallen. Möchten doch alle Gotteskinder entschieden Front machen vor diesen Schulen des Fürsten der Finsternis und bedenken, daß unser Meister, der uns in seine Nachfolge berufen hat, gesagt hat: „lernet von mir.“

* * *

„Ich habe keinen Menschen!“ klagte jener achtunddreißig Jahre krank gelegene Mensch am Teiche Bethesda, als ihn Jesus fragte, ob er gesund werden wollte. Viele kannten sein Elend, gingen aber teilnahmslos an ihm vorüber, jeder dachte an sich selbst und an seine Bedürfnisse. So ist es auch heute noch in vielen Fällen. Unsre eigenen Bedürfnisse nehmen uns so ganz in Anspruch, daß wir für unsre in geistlicher und leiblicher Not schmachtende Umgebung oft keine Zeit finden und kein Verständnis für ihre Not haben. So klagten hochbetagte Eheleute in einem kurzen Schreiben darüber, daß sie die wenigen Morgen Land nicht rechtzeitig bestellen konnten, weil niemand von den am Orte wohnenden Geschwistern Zeit für sie fand, und sie infolge dessen eine sehr schlechte Ernte hatten. Im zweiten Jahre, als sie ihre Not Gott geklagt hatten, lenkte der Herr den Unbekehrten das Herz, daß sie die Arbeit rechtzeitig und unentgeltlich machten. So klagt der arme Geschäftsmann, der im kritischen Augenblick sein Geschäft und sich selber vor dem Untergange retten wollte, und seine bemittelten Brüder bat, ihm für eine gewisse Zeit mit einer bestimmten Summe auszuhelfen, aber abgewiesen wurde. So klagt mancher arme Kreuzträger, der monate- oder jahrelang an sein Krankenlager gebunden ist. Er möchte gerne besucht und getröstet sein, möchte erquickt werden durch ein Lied, ein Wort des Mitgefühls, vielleicht auch gar durch eine Gabe. So klagt manche Witwe mit schwerem, sorgenvollem Herzen in ihrer bedrängten Lage, und weiß oft nicht, was sie ihren hungernden und frierenden Kindern geben soll. So klagen manche Waisen, die in der Welt alleine dastehen, niemand haben, der sich ihrer annimmt, für sie sorgt und sie ein wenig lieb hat. Wollten wir so fortfahren, so könnten wir eine lange Liste von Not- und Uebelständen aufstellen, aus denen heraus wir den Schmerzensschrei hören würden: „Ich habe keinen Menschen!“ Es ist oft ein Schrei, der aus einem am Rande der Verzweiflung stehen Herzen kommt und eine Anklage bei Gott gegen uns ist. Würde uns doch das Apostelwort: „so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ in seinem ganzen Umfange vor die Seele treten, daß wir zur Besinnung über unsre Pflichten und Vorrechte kämen, und Gott da, wo er Hilfe für die Seinen von uns erwartet, nicht die Unbekehrten, sondern uns brauchen könnte.



Wie oft habt ihr mich gekreuzigt?

Ein Erlebnis von Max Foerster.

1. Fortsetzung.

Nun traten die Männer aus dem Hintergrunde der Bühne hervor und Genosse K., wie er der Versammlung vorgestellt wurde, erhob den Taktstock. Sie sangen zwei Lieder, kräftig und begeistert, aber nur einige Worte verstand ich, und die kehrten im Refrain wieder:

Die Ruinen stürzen —
Neues Leben sproßt zum Licht empor.

Ich wünschte, unser Lodzer Männerchor hätte jetzt dort gestanden und der tausendköpfigen Menge das Lied Gesungen:

Wen preisen wir als freien Mann?

Nachdem die Lieder verklungen waren, trat Adolf Hoffmann ans Rednerpult. Derselbe Adolf Hoffmann, der nach dem Umsturz in Deutschland eine zeitlang Kultusminister war, und den ich vor Jahresfrist schon einmal im Reichstage sprechen hörte. Er war in keiner guten Erinnerung bei mir, denn die flätigen Redensarten, derer er sich damals bediente, hatten abstoßend auf mich gewirkt. Diesem Adolf Hoffmann ist im vorigen Jahre auch das fatale Mißgeschick passiert, einen Einbrecherbesuch bekommen zu haben, wobei Geschmeide und Wertsachen im Betrage von fast einer Million deutscher Mark entwendet wurden. Ein aus ganz ärmlichen Verhältnissen kommender Kommunistenführer und Juwelen, die einen Millionenwert haben — ein ergötzlicher Gedanke!

Das Aeußere dieses Mannes aber machte einen ehrgebietenden Eindruck. Schneeweißes Lockenhaar, ein weißer Spitzbart, energische gesunde Gesichtszüge und eine laute, klare Stimme. Dieser Reichstagsabgeordnete hielt nun am Charfreitag seinen Genossen eine Freidenkerpredigt. Das Thema lautete: „Wie oft habt ihr mich gekreuzigt?" In dieser Predigt wurde alles gesagt, was zum Programm der Freidenker gehört. Es gibt keinen Gott, sonst hätte er als liebender Vater das letzte Menschenmorden nicht über die Welt kommen lassen können. — Jesus war, wenn auch ein großer und edler Geist, doch nur ein Mensch, wie jeder andere. — Himmel und Hölle gehören ins Fabelreich. — Die Bibel ist ein Buch voller Widersprüche, das nur zur Verdummung der Menschheit da ist. — Der christliche Glaube ist ein Gemisch von Ideen aus den verschiedenen heidnischen Religionen und nicht höher als diese einzuschätzen. —

Das waren die Gedanken, die Adolf Hoffmann in seine Rede einflocht. Der Hauptgedanke aber war der, daß er in heftiger Weise die Kirche angriff und den Vertretern derselben die Frage vorlegte: „Wie oft habt ihr mich gekreuzigt?"

„Ihr Heuchler, die ihr verzinset Kümmel und Dill, die ihr Mücken seiet und Kamele verschluckt! Ihr, die ihr euch aus dem Staatssäckel die unersättlichen Bäuche füllen lasset! Die ihr in Faulheit und Nichtstun eure Zeit verbringt und der Armen Schweißpfennige verpraßt! — Sehet sie an, diese Heuchler, diese Christen in allen Ländern, wie sie Haß und Feindschaft von ihren Kanzeln gepredigt, wie sie von geweihter Stätte zum Brudermord angefeuert haben. Ihr alle sehet sie, diese Diener Christi, wie sie auf den Knieen gelegen und um den Sieg für die Waffen ihres Volkes gebetet haben! — Und dabei wagen sie an Weihnachten zu predigen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschn ein Wohlgefallen." Ein schönes Wohlgefallen füer die Menschen, wenn sie „nach Gottes heiligem Willen", wie die Herren Priester es weihevoll verkündigten, sich die Leiber aufschlitzen müssen. Eine feine Ehre für diesen Gott, der diesem Morden so friedlich zuschauen konnte! — Ja diese Herren Pfarrer und die ganze geistliche Sippe, das waren die Helfershelfer, die mit den gekrönten und ungekrönten Herrschern das Kriegsfeuer geschürt haben.

Wer weiß nicht, wie neben dem Alkohol die Flut von frommen Traktätchen die Mittel waren, durch die die Heeresleitung den Kriegsgeist der Soldaten immer wieder anfeuern konnte! Sind das Nachfolger Christi, die so schreiben können, wie der katholische Garnisonsgeistliche aus Köln in einem seiner Büchlein: „Die Stimme Gottes aus den Geschützen hat das religiöse Leben

vertiest." Oder wie Pfarrer Schettler das Morden einen „Gottesdienst" nannte und unsere Mannen aufrief, mit Mut den Feinden das kalte Eisen in den Leib zu jagen. Das wollen Priester des Friedens sein! Dieser Auswurf der Menschheit nennt sich Nachfolger Jesu Christi Und wie oft haben sie ihn in den Jahrhunderten, die hinter uns liegen, auf diese Art gekreuzigt! Weg also mit dem alten Aberglauben! Los von dem verdummenden Einfluß der Kirche und ihrer Religion! Fort mit diesem Gott, der sich als Schöpfer der Menschheit aufspielt und den Menschen eine Krone seiner Leistung nennt! Zeigt mir mal unter allen Geschöpfen in dieser Welt ein Tier, das einen solchen grausamen Kampf gegen seine eigene Gattung führt. Das können nur die Menschen, diese hohen und edlen, die an der Milchflasche der Religion großgezogen wurden. Die sind schlimmer, als die gierigsten Raubtiere. Und dabei sind sie nach dem Bilde Gottes geschaffen worden. Macht euch nach solchem Bilde nun eine Vorstellung von diesem Gott! Und was war dieser Jesus? Ein Mensch, um dessen Haupt die Jahrhunderte einen verlogenen Glorienschein geflochten haben. War er mehr, warum hat er seine Macht nicht gezeigt, als man ihn geißelte und kreuzigte?

Schluß also mit dieser Heilandsverehrung! Ein Ende dem Weiterpflanzen dieser alten Märchen. Entziehet eure Kinder dem verderblichen Religionsunterricht und werdet selbst frei von solchen Beeinflussungen!"

Anderthalb Stunden hat Adolf Hoffmann geredet und seine Rede ist wiederholt von Bravorufen und Händeklatschen unterbrochen worden. Zwischenrufe, wie: „Schlagt sie tot!" „Weg mit diesem Gesindel!" „Gemeinheit!" sind aus der erregten Menge immer wieder hervorgebrochen, wenn von Priestern und Pfarrern die Rede war.

Ein tosender Beifall erhob sich, als die Schlußworte erklungen waren. Wie war das Volk so hingerissen von den Worten dieses Mannes! — Die Menge damals, am Fuße des Richterstuhles des Pilatus, hatte auch nicht fanatischer sein können, als sie ausriefen: „Weg mit Jesum und gib uns Barabbas los!" . . . . .

Nun trat eine Pause von 8 Minuten ein. Danach sollten Gegner zu Worte kommen, wenn solche unter den Zuhörern waren.

Ich befand mich in furchtbarer Aufregung; in meinen Schläfen hämmerte es und die Gedanken jagten durchs Hirn. Jetzt da hintreten und den Tausenden von Menschen sagen, was ich fühle, wie ich denke. Hatte ich den Mut dazu?

(Fortsetzung folgt.)

Die Abhängigkeit der Krankheiten vom Witterungswechsel

Das Wetter spielt auf dem Lande eine große Rolle, eine größere, als man für gewöhnlich anzunehmen scheint. Ist doch der Ausfall der ganzen Jahresernte von der Gunst beziehungsweise der Ungunst der Witterung abhängig. Doch nicht allein für die Ernteerträge ist die Witterung ein maßgebender Faktor, auch auf die Entstehung von gewissen Krankheiten hat das Wetter seinen Einfluß, obwohl es viele Aerzte gibt, die diesen Einfluß leugnen. Doch dürften sich diese in der Minderzahl befinden. So ist es zum Beispiel eine unleugbare Tatsache, daß sicherlich durch den Witterungswechsel Erkältungen hervorgerufen werden. Auch eine Verstärkung der Schmerzen ist beim Witterungswechsel konstatiert worden. Mancher Arzt ist auch geneigt, die plötzlich eintretenden Todesfälle bei Herzkranken auf Wetterstürze zurückzuführen, wobei vermutlich der bisher wenig gewürdigte Faktor, die elektrischen Vorgänge in der freien Atmosphäre, eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Ebenso lehrt die ärztliche Praxis, daß ein gehäuftes Auftreten von Krämpfen bei Eintrit von Witterungswechsel stattfindet. Rheumatisch leidende Patienten verfügen in ihren Gliedern über ein gut anzeigendes Barometer und empfinden infolgedessen einen bevorstehenden Witterungswechsel aus ihren vermehrten oder wieder auftretenden Schmerzen schon zu einer Zeit, in der sich derselbe in der Luft erst vorbereitet. Diese Erscheinung beruht auf einer so alten Erfahrung, daß ihr gegenüber die Annahme eines nur zufälligen Zusammentreffens unmöglich aufrecht erhalten werden kann. Das gleiche Schicksal wie die Rheumatiker trifft auch die Gichtkranken und eine gewisse Kathegorie von Nervösen. Der Freiburger Gelehrte Steffens hält die Luftelektrizität für den wichtigsten in Betracht kommenden Faktor. Er nimmt an, daß der infolge klimatischer Veränderungen auftretende Wechsel rheumatischer, gichtiger und einiger nervöser Beschwerden zurück zu führen sei auf die wechselnde Elektrizität der Atmosphäre.

Dr. Löer.

Auf dem Wege.

Wenn, die sich lieben, hoffend miteinanddr gehen
in einem ew'gen Vaterland, das ihre Herzen kennen,
wenn ihrer aller Augen auf dies eine Wegziel sehen,
so mag der Tod selbst, dieser Glückzerstörer, kommen.
Er wird die Wandrer wohl betrüben, doch nicht trennen;
der eine ist nur vor dem andren in die Heimat angekommen.

M. Feesche.

Diese und die nächste Seite bilden einen Teil des zweiwöchentlich erscheinenden illustrierten Flugblattes: „Der Wegweiser", welches von der Traktatgesellschaft herausgegeben wird und zum Verteilen bestimmt ist. Preis des vierseitigen Blattes Mk. 10.—. Zu beziehen vom „Kompaß".



Die Wegweiser-Ecke

Die Brillenschlangen und ihre Bändiger.

Der berühmte schwedische Reisende Sven Hedin erzählt in seinen Reiseerinnerungen von der Brillenschlange, auch Kobra genannt, die er in Indien zu beobachten Gelegenheit hatte, folgendes:

— Die Kobra ist Indiens giftigste Schlange. Sie kommt dort überall ziemlich häufig vor; ebenso in Hinterindien, in Südchina, auf den Sundainseln und auf Ceylon. Sie ist bald gelblich, mit einem Stich ins bläuliche, bald braun und auf dem Bauche schmutzig weiß, und anderthalb Meter lang. Wenn sie gereizt wird, hebt sie den Vorderteil des Körpers wie einen Schwanenhals empor und breitet die acht vorderen Rippenpaare so weit aus, daß unterhalb des Kopfes eine schirmartige Anschwellung entsteht; auf deren Rückseite zeigt sich eine gelbe Zeichnung, die an eine Brille erinnert. Der übrige Körper ist zusammengerollt und verleiht ihr den nötigen Halt, wenn sie mit dem Oberleib hin und her schwankt, bereit, blitzschnell ihren giftigen Biß auszuteilen.

Die Kobra lebt überall, wo sie eine geschützte Höhle findet, in altem Gemäuer, Stein- und Holzhaufen, unter Baumwurzeln oder in abgestorbenen Baumstämmen und sie meidet auch Menschenwohnungen nicht. Oft kann man sie schläfrig und regungslos zusammengerollt vor ihrer Höhle liegen sehen. Nähert man sich, dann gleitet sie lautlos und schnell in ihre Höhle hinein; wird sie angegriffen, dann verteidigt sie sich mit einer Waffe, die ebenso gefährlich ist, wie ein geladener Revolver, Sie ist eine Tag- oder vielmehr Dämmerungsschlange, meidet aber Sonnenbrand und Hitze und geht erst nach Sonnenuntergang im dichten Gestrüpp der Dschungeln auf die Jagd nach Eidechsen, Fröschen, Vögeln, Mäusen und anderen kleinen Tieren. Sie erklettert Bäume und schwimmt über große Bäche. Selbst ein an der Küste ankerndes Schiff ist vor ihr nicht sicher; sie schwimmt hinaus und klettert an der Ankerkette in die Höhe. Das Weibchen legt zwanzig längliche Eier, so groß wie Taubeneier, aber mit weicher Schale. Männchen und Weibchen sollen sehr aneinander hangen; ist eines von beiden getötet worden, zeigt sich das andere bald darauf an derselben Stelle.

Die Hindus sehen in der Brillenschlange einen Gott; viele würden sich daher nie überwinden können, sie zu töten. Kriecht die Schlange in eine Hütte hinein, dann setzt ihr der Besitzer Milch hin und schützt sie in jeder Weise, denn wo sie gastfreundlich behandelt wird, bringt sie, heißt es, Glück und Wohlstand. Oft wird die Schlange dann fast zahm, und wenn sie merkt, daß man sie in Frieden läßt, tut sie ihrem Wirt auch nichts zuleide. Hat sie aber doch einen Bewohner der Hütte durch ihren Biß getötet, dann wird sie eingefangen, weit fortgetragen und wieder freigelassen. Denn tötet man sie, dann heißt es muß der Gebissene auch sterben. Ein Schlangenbändiger, der eine Kobra tötet, verliert auf immer seine Macht über Schlangen. So ist es begreiflich, daß sich das Reptil über Gebühr vermehrt. Alljährlich sterben in Indien etwa 20.000 Menschen an Schlangenbissen!

Das Gift der Kobra sammelt sich in Drüsen und wird durch die Giftzähne herausgepreßt, sobald diese die Haut eines Menschen oder Tieres durchdringen Seine Wirkung ist entsetzlich. Ist ein größeres Blutgefäß getroffen, dann ist ein schneller Tod unvermeidlich. Sonst stirbt der Gebissene erst nach mehreren Stunden.

Zu den seltsamsten Menschen in Indien gehören die Schlangenbändiger, und man weiß noch immer nicht recht, was es mit ihnen auf sich hat. Einige sehen aus, als ob sie sich selber vor den Schlangen, die sie vorzeigen, fürchteten, andere behandeln diese Tiere mit unbeschreiblicher Todesverachtung. Einige Vorsichtige ziehen ihnen die Giftzähne aus, andere lassen sie ruhig sitzen, und dann kommt es auf ihre Gewandheit und Schnelligkeit an, dem Biß der Schlange auszuweichen. Oft genug aber werden die Bändiger von ihren eigenen Schlangen getötet.

Es gibt unerschrockene Schlangenbändiger, die durch Musik und Handbewegungen eine gewisse Herrschaft über die Kobra auszuüben scheinen, als ob sie sie zu einer Art hypnotischen

Schlafes zwängen. Der Bändiger läßt sich auf einem Hofe nieder, wo ihn die Schaulustigen in gebührender Entfernung umringen. Er stellt den runden, flachen Korb mit der Brillenschlange auf die Erde und nimmt den Deckel ab. Dann reizt er die Schlange, bis sie ihren Oberleib aufrichtet und ihren Brillenschirm aufspannt. Unausgesetzt spielt seine eine Hand auf der Flöte, mit der anderen macht er einschläfernde Bewegungen, bis die Schlange allmählich ruhig wird. Dann kann er mit ihrem Kopf über sein Gesicht hinfahren und seine Lippen auf die Stirnschilder der Schlange drücken. Plötzlich weicht er dann mit blitzschneller Bewegung seitwärts aus, denn eben erwacht sie wieder aus ihrer Erstarrung. Die geringste Muskelspannung, schon der Augenausdruck der Kobra genügt, um dem Bändiger erkennen zu lassen, wenn der gefährliche Augenblick da ist. Keine Sekunde darf der Bändiger den Blick von ihr laßen, und ebenso fixiert auch die Schlange Ihn unausgesetzt; es ist wie ein Zweikampf, wo jeder Ausgang des Gegners den Tod bringen kann, wenn er nicht im rechten Augenblick pariert wird.

Wir freuen uns, daß in unseren Ländern keine oder wenig Schlangen vorhanden sind, werden aber durch das alltägliche Leben daran erinnert, daß es bei uns eine Schlange gibt, die viel gefährlicher ist, als die Kobra und das ist die Sünde. Der junge Mann probiert mit Widersträuben die ersten Tropfen Wein und endigt als Trinker. Ein Knabe gebraucht unter Gewissensbissen eine Notlüge und wird langsam zum Betrüger. Ein Mädchen sucht nach schönerer Kleidung und verliert ihre Scham. Alles will Beute machen und wird selbst zur Beute der Sünde.

Viele versuchen es, mit der Sünde friedlich zusammen zu leben oder gar dieselbe zu bändigen, doch ist ihr Ende immer der Tod. „Der Tod ist der Sünde Sold," und es gibt nur ein Mittel, diese Schlange los zu werden. Sie muß Jesum, dem Sünderheiland, ausgeliefert werden. Derselbe allein kann der Schlange den Kopf zertreten. Tue das im Gebet und sichere dein Leben.

Die Sünde.

Jede Sünde ist ein Fall, und ein Fall tut weh. Jede Sünde verursacht eine Wunde, nnd Wunden sind schmerzhaft. Ein junger Mann schrieb mir vor kurzer Zeit: „Ich verlasse diese Stadt mit blutenden Wunden und unzähligen Narben." Nichts ist der Natur des Menschen so entgegen wie die Sünde. Wer fühlt nicht mehr den Schmerz, welchen die erste Lüge und der erste Betrug im Herzen hervorbrachte. Betrachte den Menschen, welcher den Vergnügungen oder den Leidenschaften ergeben ist, betrachte den Menschen, welcher Gott leugnet oder auf betrügerische Weise sein Glück gemacht hat, betrachte den Menschen, welcher nicht imstande ist zu beten, und dann siehe, ob ihr Weg ein glücklicher ist. Die Sünde ist wie die dreißig Silberlinge des Judas, in den Händen glänzen sie, aber im Herzen sind sie eine Qual. Von welchem Schrecken sind die Sklaven der Sünde erfaßt, wenn sie merken, daß ihr Charakter von Jahr zu Jahr schlimmer wird, ihre Leidenschaften br anender, ihre Angesichter häßlicher und ihre Körper elender! Es hat jemand gesagt: In welche Gestalt die Sünde sich kleidet, so hat sie stets den Zweck, den Menschen zu überwältigen und zu binden. Die Sünde ist das vom Teufel benutzte Mordinstrument, die Sünde ist grausam, die Sünde zerreißt und zerrüttet die Seele, sie behandelt dich, wie man einen Hund behandeln würde, ja sie läßt dich nicht los, sie jagt dich umher, sie faßt dich rauh an, sie verspricht dir einen Thron und gibt dir ein Gefängnis, sie verspricht dir Genuß und gibt dir die Verdammnis. Jeder Genuß der Sünde bringt eine bittere Erfahrung mit sich. Eine Sünde kommt selten allein, die Sünde bleibt nicht eingeschlossen in unseren Herzen, sie öffnet nach Belieben das Tor allen anderen Sünden. Wer ihr den kleinen Finger reicht, der wird bemerken, daß sie bald die ganze Person ergreift. Derjenige, welcher die Sünde tut, herrscht nicht über sie, sondern ist ihr Sklave, und wenn er sich von ihr zu trennen wünschte, würde sie ihr Opfer mit erneuter Heftigkeit wieder ergreifen.

Bist du der Sünde müde und möchtest du von ihr befreit sein? dann komm zu Jesu, welcher „unsere Sünden an Seinem Leibe auf das Holz getragen hat", welcher „um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen war", und du wirst Heilung finden in Seinem Opfertod. Denn „das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde". Da wirst du Ruhe finden für deine Seele und das ewige Leben, denn Er selbst hat gesagt: „Wer an Mich glaubt, hat das ewige Leben."

Das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde.

Gemeindeberichte

Roschischtsche.

Unsere Gebetstunden nach Neujahr, die auch noch weiter fort dauerten, brachten uns manche Freudenstunden. Der Herr segnete die Arbeit der Brüder, die am Wort dienten, so, daß eine ganze Anzahl gläubig wurden, sowohl Deutsche als auch Russen.

Jetzt fehlte es uns an einem Prediger, der die Neubekehrten getauft hätte. Da ließ sich Br. Tuczek bewegen, und folgte der Einladung. Am Sonntag den **11. Juni** war die Gemeinde zur Tauffeier zusammengekommen. Die Kapelle war an diesem Tage überfüllt, Br. Tuczek hielt eine ernste Rede über Apostelgeschichte Kap. 8, 35—38 und zeigte die Notwendigkeit des Glaubens und der Taufe. Dann stieg er mit 41 Seelen ins Wassergrab. Die russischen Geschwister wurden am zweiten Pfingsttage auf der Station Plaschew getauft. Hier waren es 23 Personen, die den Bund eines guten Gewissens mit Gott schlossen.

Diese 64 Neubekehrten können, wenn sie am Weinstock bleiben, viel Frucht bringen und vielen zum Segen werden. Daß dies geschehen möge, ist unser inniges Gebet.

Alle Mitverbundenen grüßend mit Ps. 103,2 u. 3.

F. Klein.

Jugendkonferenz in Bromberg.

Am 24. und 25. Mai tagte in Bromberg die Konferenz der Posen-Pom. Jugend. Der Leiter, Br. Rexin, hatte sich viel Mühe gegeben, dieselbe den Besuchern recht lehrreich und erbaulich zu machen, was ihm, meiner Ansicht nach, vollständig gelang. Auch die Konferenzgemeinde, mit Br. Becker an der Spitze, leistete Großes in der Aufnahme der Gäste.

Der erste Konferenztag wurde vom Ortsprediger mit einer kurzen Gebetstunde und Begrüßung der Abgeordneten eingeleitet. Ihm schloß sich Br. Rexin mit einem biblischen Charakterbild an. Joseph's Lebensgeschichte führte er uns, in sehr schöner Weise, vor die Seele. Es waren kostbare Wahrheiten, die dargeboten wurden.

Aus den Konferenzverhandlungen sei hier einiges hervorgehoben. Es bestehen, im Posen-Pom. Gebiet, 20 Jugendvereine mit zirka 400 Mitgliedern. Da weder besondere Jünglings- noch Jungfrauenvereine existieren, so wurde eine Jugendvereinigung gegründet, welche den Namen „Posen-Pom. Jugendvereinigung" tragen soll. Zu Vorsitzenden wurden gewählt: Prediger A. Rexin, Jablonowo und Schw. M. Richter, Bromberg.

Die Vereinsberichte zeugten von Eifer in der Arbeit. Einige Vereine betreiben eine sehr rege Schriftenmission. So ist's recht! Nur weiter auf diesem Wege, der Lohn bleibt nicht aus!

Br. Krause, als Vertreter der Jugend in Kongreßpolen, berichtet über seine und die Arbeit in diesen Vereinen. Gott segne unser Werk in ganz Polen zu Seines Namens Ruhm und zur Errettung der Verlorenen!

Der erste Tag schloß mit einer Evangelisationsversammlung, die von den Brüdern Rexin und Krause geleitet wurde.

Am 25. Mai, als am Himmelfahrtstage, predigten vormittag Br. Becker und Br. Krause. Nachmittag fand das Jugendfest statt. „Jesus, unser Führer!" war das Hauptthema. In verschiedenen Ansprachen, Deklamationen und Gesangvorträgen wurde auf diesen herrlichen Lebensführer hingewiesen. Möge Er von vielen noch erwählt werden. Besonders aber wollen wir, als Jugend, uns diesem Jesus anvertrauen, dann können wir bewahrt bleiben auf dem Lebenswege und das Ziel erreichen. Mit diesen Entschluß endete die schöne Konferenz. Möge sie Ewigkeitsfrucht zeitigen!

O. K.

Wochenrundschau

Die Ministerkrise in Polen, die fast vier Wochen andauerte, scheint nun doch durch die Berufung des stellvertretenden Warschauer Stadtpräsidenten, Artur Sliwinski, wenigstens zeitweilig gehoben zu sein.

Die Entstehung der Krise war für viele ein Blitz aus heiterm Himmel, deshalb ist es wohl am Platze, etwas über die schwierige innerpolitische Lage zu sagen, in welcher sich unser Land befindet.

Bekanntlich ist der Sejm der eigentliche Herr Polens, und weil sich durch die Zeit im Schoße desselben eine national-klerikale Mehrheit gebildet hatte, so wurde denn auch das Land durch Männer, die aus dieser Mehrheit hervorgegangen waren, regiert. Daß solche Regierung nicht nutzbringend war, hatte man schon längst empfunden. Die Unterdrückung der nichtpolnischen Bevölkerung (Russen, Ukrainer, Deutsche und Juden); die religiöse Intoleranz, welche manchmal soweit ging, daß man in einigen Wojewodschaften nicht sagen konnte, wer eigentlich regiere: der Wojewode oder der katholische Bischof; die Verfolgungen der politischen Gegner; alles das zeugte nicht

von Gesundung des jungen polnischen Staatslebens. Dazu gesellte sich noch eine gefährliche Außenpolitik, welche anstatt mehr nach Frieden und Freundschaft mit den Nachbarländern zu trachten, nur darauf ausging, um Frankreich zu gefallen. Daß sich vernünftige Menschen dabei die Frage stellen mußten, wo das alles hinaus wolle, ist deshalb nicht zu verwundern, umsomehr, da in den nächsten Monaten neue Wahlen zum Sejm stattfinden sollten. Dieses veranlaßte den Staatschef, J. Pilsudski, einzugreifen, um sich durch eine kleine Neuerung in der Konstitution mehr Einfluß auf die Regierung zu sichern. Er verlangte für sich vom Sejm das Recht, selbst den Ministerpräsidenten zu ernennen. Der reaktionäre Teil des Sejms nahm es ihm sehr übel, aber er gab nicht nach, bis er es durchgesetzt hatte. In dieser Forderung befestigte den Staatschef noch das Bewußtsein, daß der Schlag, welchen die national-klerikalen Parteien gegen die demokratische Ordnung auszuführen gedachten, auch ihn persönlich treffen könnte. Somit hat der Konflikt zwischen Staatschef und Sejm vorläufig mit dem Siege des Staatschefs geendet.

Der neue Ministerpräsident Sliwinski wurde vom Staatschef vorgeschlagen und von einer linken Sejmmehrheit der sozialistischen und bäuerlichen Parteien, zu denen sich die Juden und Deutschen gesellten, angenommen.

Der Polen zugefallene Teil Oberschlesiens ist nun von der polnischen Behörde besetzt worden. Die Einrückung der polnischen Truppen in diese Provinz, die 700 Jahre lang unter deutscher Herrschaft stand, fand unter großen Feierlichkeiten statt. Gleichzeitig besetzten die deutschen Behörden den Deutschland zugesprochenen Teil Oberschlesiens.

Die Ermordung Dr. Rathenaus, des deutschen Staatssekretärs für äußere Angelegenheiten, ist ein Beweis dafür, wie demoralisierend der Krieg auf die Gemüter eingewirkt hat. Als Mittel zum Parteikampf dient nun die Waffe. Obwohl die Mörder noch nicht ergriffen sind, ist die öffentliche Meinung dennoch davon überzeugt, daß die Ermordung Erzbergers und Rathenaus von rechts kommt, aus den Kreisen, die am meisten von Gott, Kaiser und Vaterland sprachen, dabei aber durch ihre nationale Rücksichtslosigkeit in Deutschland am meisten Schuld am Kriege und seinem Mißlingen tragen. Nachdem nun ein schmachvoller Frieden unterschrieben werden mußte, wälzen diese Leute alle Schuld auf diejenigen, die den Frieden suchten. Daß dabei auch noch ein anderer Zweck erreicht werden soll — nämlich die Stürzung der Republick und Wiederherstellung des Kaisertums — ist auch mehr als wahrscheinlich. Aus diesem Grunde sind die sozialistischen und demokratischen Elemente in Deutschland durch die Ermordung Dr. Rathenaus sehr aufgeregt und verlangen von der Regierung strenge Maßregeln, um die republikanische Staatsordnung Deutschlands vor ihren Feinden zu schützen.

Lenin, der Vorsitzende des Rates der Volkskomissare, ist schwer erkrankt. Die Nachrichten über seinen Zustand sind sehr widersprechend und scheint nur eins sicher zu sein, daß er völlig arbeitsunfähig ist. Daß dieser Umstand nicht nur für Rußland von großer Bedeutung ist, sondern für die ganze Welt, unterliegt keinem Zweifel, ist doch Lenin der eigentliche Vater des revolutionären Sozialismus oder Bolschewismus, nach dessen Weisungen in den letzten Jahren die äußere und innere Politik Sowjet-Rußlands gehandhabt wurde.

Bekanntmachungen

„Der Hausfreund"

will sich mit dem Selbstkostenpreise von Mk. 40.— pro Einzelnummer begnügen, mit weniger aber kann er nicht zufrieden sein. Vierzig poln. Mark ist bei dem gegenwärtigen Wert des Geldes doch wahrlich nicht viel. Es ist nicht das Bestreben des „Hausfreundes", Reichtümer aufzuhäufen, er möchte nur ein sorgenfreies Leben führen und überall, wo er hinkommt, die Sorgen verscheuchen helfen. Wenn er nun doch mit großen Sorgen der Nahrung zu kämpfen hat, so muß etwas nicht stimmen. Wo liegt der Fehler? Bei Dir? — bei mir? Freilich macht 52×40 für das Jahr 2080.— Diesen Betrag werden die meisten der lieben Leser natürlich ohne Schwierigkeiten bezahlen können — bitte tut es recht bald! Ihr aber, meine Teuren, denen Gott die Möglichkeit gegeben, bitte denkt daran, daß es auch eine ganze Anzahl solcher Geschwister gibt, die das Blatt garnicht oder nur Teilweise bezahlen können. Bitte zahlt für sie, damit der „Hausfreund" in jede, auch die ärmste Hütte einkehren und Sonnenschein verbreiten kann. Darum eben wird das Blatt gegen freiwillige Gaben abgegeben, damit niemand darauf verzichten muß, und gleichzeitig wird jedem, der den Herrn und Seine Sache liebt, Gelegenheit geboten, dies mit der Tat zu beweisen, eingedenk des Wortes: Dienet einander.

In der Hoffnung, keine Fehlbitte getan zu haben, grüßt alle in herzlicher Bruderliebe
A. Müller

Alle Zahlungen sind an das Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Nawrot 26 zu richten. In Polen ist's am bequemsten, auf unser Postscheckkonto № 61.357 einzuzahlen. Auch in unserer Buchhandlung, Nawrot 26, werden Gelder für den „Hausfreund", die Hungernden in Rußland und die Traktatgesellschaft gern entgegengenommen.

Posaunenchöre.

Von den Baptisten wird gesagt, daß sie alle, in der Gemeinde befindlichen Kräfte, an den rechten Ort zu stellen wissen — und das mit recht. Neben Gottes Wort und Gebet, wird bei uns auch Gesang und Musik gepflegt. Immer wieder und überall, wo sich einige Baptisten um Gottes Wort scharen, versuchen sie auch gleich, stimmigen Gesang zu pflegen, der in unsern Gemeinden von einigen Brüdern laut Konferenzbeschluß gefördert werden soll.

Neben dem stimmigen Gesang, möchten wir auch alle Musikchöre, insonderheit Posaunenchöre organisieren und zur Ehre Gottes in Gemeinden und Vereinigung herranreifen lassen; sie sollen auch eine willkommene Handhabe für Jugendpflege werden; denn Jugend singt und spielt gern.

Dieser Wunsch soll am 15. August zur Tat werden. Alle Posaunenchöre der Gemeinden Kongreßpolens werden ersucht, umgehend an Unterzeichneten Ort und Zahl der Bläser anzugeben und gleichzeitig zu melden, wieviel Personen zu dem am 15. August in Grabinietz, Gemeinde Alexandrow, stattfindenden Posaunenfest erscheinen werden. Anmeldungen müssen rechtzeitig getan werden, da Aufnahmemöglichkeit beschränkt ist.

Vormittags. 9½ Uhr, Gebetsvereinigung, im Anschluß Beratung über Organisation und Pflege der Musik in unsern Gemeinden. Zu diesen Beratungen ist je ein Vertreter auf 10 Bläser zu deligieren; Chöre, die weniger als 10 Mitglieder zählen, senden einen Deligierten. Dirigenten der Posaunenchöre, sind in obiger Zahl nicht inbegriffen und zählen als stimmberichtigt. Nachmittags, 3 resp. 4 Uhr, Posaunenfest, wills Gott, im Freien in Verbindung mit Evangelisationsvorträgen. Am Nachmittag werden die Bläser aller Posaunenchöre erwartet, sowie Gäste von nah fern. Zubrot wird gebeten mitzubringen; Kaffee wird für Posaunisten und für die zu dieser Konferenz speziell geladenen Interessenten vorbereitet, für weitere Gäste jedoch nur nach Möglichkeit verabfolgt.

Als Redner sind für den Nachmittag die Brüder Knoff, Lenz und Kupsch vorgesehen, als Musiker die Br. G. Horak u. a. geladen worden. Der an diesem Tage vorzutragende Musikstoff ist bei Br. Engelhorn, Łódź, Nawrot 27, zu erfragen.

Und nun auf zum Fest mit Gott und zu seiner Ehre. Als Gemeinde Alexandrow bitten wir, verbindet Euch mit uns zum Gebet, damit bei unserer Zusammenkunft der Herr zu seinem Rechte komme, Bläser und Gäste segne, und auch die teure Musika in unsern Gemeinden an den rechten Ort gerückt werde.

Seid uns herzlich willkommen!

Pred. E. Kupsch,
Aleksandrów, pod Łodzią,
ul. Południowa 9.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Br. Peitsch deusch. Mk. 100, Br. Salewski 20, Br. Engel 50, Br. Strecker 40, Br. Maron 20. Durch G. Breitkreuz Mk. 7720, Schw. Gauer 100, Kat. Gauer 200, Joh. Damm 300. **Warschau:** Fr. Machel 1000, H. Müller 100, Fr. Tippelt 500, M. Schumann 1000, L. Krebs 1000, Pubolz 500, A. Haupt 200, H. Masalska 100, Schw. Kütlitz 1000, P. Jostsohn 120. **Kenty:** Ant. Miksa 1000, K. Menzel durch L. Miksa 1000. **Stanisławów**: Wierzbicki 500, Ortner 700. **Żyradow:** L. Eschner 500, M. Rahn 200, G. Rosner 1000, L. Witt 5000. **Lodz II:** H. Kling 1000, A. Nitschke 2000, Fr. Kling 1000, J. Ketwich 300, W. Reimann 800, J. Beck 1000, F. Kling 1000, R. Schönhals 500, A. Schmidt 1000. **Rypin:** F. W. Knopf 200, O. Heine 200, G. Dykan 500, G. Schade 500, F. Bahr 2000, K. Fiedler 1000, K. Drews 2000, A. Wolf 2000, Herm. Neumann 2000. **Amerika:** Ungenannt 5 Dollar.

Für die Hungernden in Rußland: Lodz I: A. Land Mk. 1000. Ungenannt 5000, Gem. Skarzewy durch Burau 6600, Gem. Augustdorf 2005, Peto Cholewczuk 1000, Juli Massierer 1000, Jakob Klein 50, J. Damm 100. **Gem. Warschau**: 30000, M. Kaminski 1500, Ungenannt 500. **Kenty:** Ant. Miksa 2000. **Pomiany:** N. N. 5000. **Żyradow:** J. Kranich 2000, K. Hassenryck 1000. **Lodz II:** Karl Meißner 1000, Fr. Kling 1000, A. Schmidt 1000. **Posen:** W. Hegner 1000, G. Schmalz 1000, E. Kunkel 500, J. Sonnenberg 500, G. Herke 500, T. Riemer 300, A. Kauz 100, T. Sander 2000. **Bauty:** J. Hanisch 700 Rub. **Zdunska-Wola**: B. Bienert Mk. 25000, G. Gottschling 2000. **Lodz I:** Roman Lenz 1000, Paul Beigelt 1000, Th. Neumann 1000, Schw. Schumann 1000, Alexander Bogdanow 3000, M. Bogdanow 2000, Friedr. Lohrer 2000, Anna Jersak 1000, J. Bosakowski 1000, S. Bosakowski 2000, A. Dobervall 5000, F. Preis 5000.

Für die Russenmission: Ant. Miksa 1000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
der Geschäftsführer.

Unsere Buchhandlung empfiehlt

Bibeln:

Deutsche Taschen-Bibeln
zum Preise von Mk. 750.—, 1300.—, 2300.—, 2750.—
Deutsche Haus-Bibeln zu Mk. 1700.—, 3400.—, 4000.—
Polnische Taschen-Bibeln zu Mk. 950.—, 3800.—
Polnische Haus-Bibeln zu Mk. 500.—, 800.—

Neue Testamente:

deutsch mit Bildern zu Mk. 360.—, 750.—
„ ohne Bilder zu Mk. 275.—, 550.—
polnisch mit Psalmen Mk. 275.—, ohne Psalmen Mk. 225.—

„Singvöglein"

mit Noten Mk. 750.—,
ohne Noten „ 300.—.

Bibl. Handkonkordanz

zu Mk. 1600.—.

Jugendheim-Bücher

zu Mk. 180.— und 225.—.

Harmoniumschule

von Gebhardt

zu Mk. 1000.—

und andere gute Bücher und Broschüren.

Deines Bruders Blut.

Eine Geschichte aus Armeniens Leidenstagen, von M. v. O.
215 Seiten. Guter Einband. Mk. 700.—

„Der Deutsche Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient sendet dies Buch als einen Weck- und Mahnruf zur Unterstützung seiner Arbeit aus. Unter Benutzung zahlreicher tatsächlicher Einzelzüge aus den Geschicken der armenischen Waisen hat die durch ihre erwecklichen Schriften in den christlich gesinnten Kreisen angesehene Verfasserin eine Erzählung niedergeschrieben, die in ergreifender Weise das Schicksal eines armenischen Waisenkindes und seiner Geschwister und Freunde schildert. Die Frage wird Seite für Seite angeregt, sie wird zu einer brennenden: sollen wir die Tausende heimatloser und elender Christenkinder verkommen lassen? Möchte es seine Mission erfüllen und zum Dienst der Liebe und des Erbarmens erwecken!"

Versand gegen Vorauszahlung oder per Nachnahme mit 10% Zuschlag für Porto.

Verlagshaus „Kompaß", Lodz, Nawrot 26.

Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.